

bioland

klar | kritisch | konstruktiv

So gelingen
Kichererbsen

Ziegen als zentraler
Betriebszweig

Branchentreff
Biofach



VIELFALT LOHNT SICH

→ Fruchtfolgen passend kalkuliert

Wolfram Wiggert
kontrolliert die optische
Qualität des Saatguts.

IMMER GRÜNE FLÄCHEN

→ Haslachhof mit vielfältiger Fruchtfolge

Neben der Biogasanlage gibt es auf dem Haslachhof auch eine städtische Hackschnitzelheizung.



AUTORIN:

Eileen Nicolai

DARUM GEHT'S:

Wolfram Wiggert hat auf seinem Betrieb eine neungliedrige Fruchtfolge. Getrieben von Neugier probiert er immer neue Kulturen aus und verbindet ökologische Vielfalt mit effizienten Arbeitsabläufen.

Wenn der Mähdrescher vom Acker rollt, ist auf dem Haslachhof die Direktsaatmaschine schon losgefahren und auf dem Weg zum Feld. Betriebsleiter Wolfram Wiggert hat sich zum Ziel gesetzt, die Flächen immer grün zu halten. Deshalb bringt er sofort nach der Ernte eine Zwischenfrucht aus. „Durch die Direktsaat gewinnen wir zwei Wochen. Wenn andere Betriebe die Zwischenfrucht erst aussäen, ist bei uns schon wieder alles grün“, sagt er. Er will aber permanent wachsende Pflanzen auf der Fläche haben. Um das zu erreichen, hat er eine neungliedrige Fruchtfolge aufgestellt, die er ständig anpasst und in der er neue Kulturen ausprobiert. Sein Ziel ist, jedes Jahr auf jeder Fläche zwei Kulturen anzubauen. Eine, um Biomasse zu erzeugen und eine für den Lebensmittelmarkt. Weil die Erzeugerpreise relativ konstant sind, will er die Wertschöpfung pro Hektar erhöhen.

Der Bioland-Betrieb Haslachhof in Löffingen ist weit über die Grenzen des Ortsrands hinaus bekannt. Wolfram Wiggert hat mit seinen immer wieder neuen und innovativen Ideen unter anderem schon den Ceres-Award gewonnen, war Preisträger beim Bundeswettbewerb Ökologischer Landbau und sein Betrieb ist Demonstrationsbetrieb für den Ökolandbau.

Wiggert ist präsent in der Öffentlichkeit. „Ich teile Ideen gerne mit anderen. Das liegt an meiner Offenheit und oft bekomme ich auch genau das zurück“, sagt er. Sein Motto ist: „Tue Gutes und rede darüber.“ Wer so arbeitet, weiß, dass Lob nicht alles ist. „Wenn man etwas Innovatives macht, kommt auch mal eine negative Rückmeldung. Aber das meiste ist positiv und oft auf eine Weise, mit der man nicht rechnet“, sagt er.

Dass der Haslachhof so gut dasteht, ist das Ergebnis einer Familiengeschichte, die mit einem Gasthaus und geliehener Technik begann. „Mein Vater kam aus

→ **Haslachhof**

Löffingen, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

Fläche: 354 ha Ackerfläche und 118 ha Grünland

Höhenlage: 680–900 m ü. NN

Böden: hauptsächlich tonige Muschelkalkböden mit 25–55 Bodenpunkten

Niederschlag: 700–900 mm

Mitarbeiter: 3 Festangestellte, 1 Azubi, mehrere Teilzeitmitarbeiter und Familie

Tierhaltung: 35 Mutterkühe mit Nachzucht

Sonstiges: 515 kW Biogasanlage, 11 ha Agri-PV-Anlage (jährliche Stromproduktion von 4,5 Mio. kWh), Fleischvermarktung über Hofladen und Gastronomie

Fruchtfolge:

- 1. und 2. zweijährig Klee-Luzernegras mit Kräutern und Blühpflanzen
- 3. Sommerhafer mit Leindotter – Zwischenfruchtmischung (Roggen, Klee, Sommerraps, Phacelia)
- 4. Dinkel – doppelte Zwischenfrucht (Gemenge aus zum Beispiel Roggen, Erbsen, Winterrübe, Hafer) wird im Herbst und Frühjahr beerntet
- 5. Buchweizen
- 6. Einkorn mit Untersaat Klee gras – Zwischenfrucht Klee gras
- 7. Klee gras – Winterzwischenfrucht Klee gras wird im 1. Schnitt vor Rispenhirse noch beerntet
- 8. Rispenhirse
- 9. Gemenge aus z. B. Roggen, Erbsen, Winterrübe für die Biogasanlage

www.haslachhof.de

dem Nachbarort. Sein älterer Bruder hat den Hof dort übernommen und seine Mutter die Gastwirtschaft“, erzählt Wiggert. Sein Vater hat Äcker gepachtet und mit den Maschinen des Bruders bewirtschaftet. Der Betrieb konnte kontinuierlich wachsen und Wolfram Wiggert übernahm 2012. Bereits 2003 ist sein Vater dem Bioland-Verband beigetreten.

Klee gras fester Bestandteil

Wolfram Wiggerts Fruchtfolge ist bis auf die Anzahl der Fruchtfolgeglieder nicht fest. Ziel ist es aber, dass er die Zwischenfrüchte beernten kann. Was auch fest in der Fruchtfolge verankert ist, ist das zweijährige Klee gras. Danach kommt ein Wintergetreide mit einer anschließenden doppelten Zwischenfrucht, die sich im Herbst und im Frühjahr ernten lässt. Dazwischen probiert Wiggert neue Ideen aus, die auf den ersten Blick experimentell wirken. Zum Beispiel hat er schon im August Winterroggen mit Wintererbse plus Sommertriticale mit Sommererbse gleichzeitig ausgesät. „Am Anfang wächst alles gleich, dann zieht das Sommergetreide los, überlebt aber den Winter nicht. Das Wintergetreide steht dann wiederum im Frühjahr gut



Die Biogasanlage ermöglicht eine nachhaltige, produktive Kreislaufwirtschaft.

da“, sagt er. Er sät mit doppelter Saatstärke, also über 200 kg pro ha. Dadurch wird die Fläche schneller grün und der Bestand unterdrückt Unkräuter. Er spart sich damit auch die Bodenbearbeitung nach der Kultur. Vorteil ist auch, dass ein so früh gesätes Wintergetreide sich besser entwickelt und ein größeres Wurzelwerk ausbildet.

Wiggert setzt vor allem auf die Direktsaat der Zwischenfrüchte nach der Ernte. Der Vorteil: Der Boden hat noch eine Schattengare und somit noch eine Restfeuchte. Das sind gute Bedingungen, sodass die Zwischenfrucht gut auflaufen kann.

„Wir machen keine Stoppelbearbeitung und warten nicht auf das Ausfallgetreide. Im vergangenen September hat es viel geregnet, da hat das System gut gepasst“, sagt der Landwirt.



Ein Farbsortierer trennt die Hirse sauber von Fremdstoffen (links). Der Dinkel liegt in der hofeigenen Lagerhalle.



Wie gut die Böden mit Wasser versorgt sind, ist für ihn natürlich ein wichtiges Thema. „Es regnet zwar viel, nur leider den größten Teil davon im Winter“, sagt er. Seine Böden haben teilweise weniger als 30 Bodenpunkte und können deshalb nicht viel Wasser speichern. Das hat im Frühjahr vergangenen Jahres schon zu Trockenschäden im Wintergetreide geführt. Um dem etwas entgegenzusetzen, will er möglichst viel Humus im Boden aufbauen, damit die Böden Wasser besser speichern können. „Meine Böden haben hohe Humusgehalte. Das wertet die geringe Gründigkeit auf, weil Humus Wasser und Nährstoffe speichert“, so Wiggert.

Auch die Kälte des Schwarzwaldstandorts macht vieles für ihn herausfordernd. Wiggert hat schon wärmeliebende Kulturen wie Kichererbsen, Chia oder Soja ausprobiert, aber dafür ist es zu kalt. „Diese wärmeliebenden Kulturen funktionieren hier in der Höhe noch nicht“, sagt er. Hirse und Buchweizen sät er deshalb auch erst am 1. Juni aus. Das gibt ihm außerdem die Chance, bis Mitte Mai noch eine Winterzwischenfrucht als Silage für die Biogasanlage zu ernten.

Der Buchweizen braucht 100 Tage bis zur Ernte. „Bis Mitte September ist es auch in der Höhenlage bei uns meistens noch warm genug, um ihn ernten zu können“, sagt Wiggert. Etwas länger braucht jedoch die Hirse, sie braucht meistens 15 Tage länger, erläutert Wiggert weiter. „Die Ernte ist herausfordernd, wenn es zu dieser Zeit schon zu nass und zu kalt ist. Möglich wäre es, dass mit dem Schwadddrusch zu optimieren und genau das wollen wir dieses Jahr auch ausprobieren“, sagt der Landwirt.

Senf in Agri-PV

Der Bioland-Landwirt setzt auf wassersparende Kulturen, die zu den Standortbedingungen passen. „Rispenhirse geht hier gut“, sagt er. Je nach Jahr passt er den Anbau an das Wetter an. „In den kühlen und feuchten Jahreszeiten nutzen wir C3-Pflanzen wie Getreide oder Gras. Wenn es warm und trocken ist, setzen wir auf C4-Pflanzen wie die Hirse, denn die kommt mit weniger Wasser aus und mag Wärme“, ergänzt der

„Wir machen keine Stoppelbearbeitung nach Druschgetreide und warten nicht auf das Ausfallgetreide“

Bioland-Landwirt Wolfram Wiggert

Landwirt. Neue Kulturen wählt er vor allem danach aus, worauf er Lust hat. „Die Neugier steht im Vordergrund“, sagt Wiggert. Jedes Jahr will er etwas anbauen, was er zuvor noch nicht angebaut hat. Dennoch überlegt er genau, ob die Kultur auch auf seinen Standort passt. Manchmal kommen Impulse von außen. „Vorangesenes Jahr hat ein Unternehmen aus Freiburg einen Betrieb gesucht, der regionalen Bio-Senf anbaut. Ich bin mit ihnen ins Geschäft gekommen und habe den Senf in der Agri-Photovoltaik-Anlage ausgesät“, sagt er. Diese Fläche war besonders geeignet, weil der Senf weder gehackt noch gestriegelt werden muss. Dadurch hat man nur wenige Überfahrten auf der Fläche mit den sensiblen Solarmodulen.

Wenn man ausschließlich die Deckungsbeiträge betrachtet, ist für Wiggert das Wintergetreide die wichtigste Kultur in der Fruchtfolge. Dinkel und Hafer mit Leindotter sind seine Standards, die verlässlich guten Ertrag bringen. Die Kulturen würde er auch nie ganz aus der Fruchtfolgeplanung streichen. Besonders lohnt sich für ihn auch die Hirse. Wenn die Qualität passt, kann er sie an einen Hersteller von Babynahrung vermarkten. Aber in diesen Nischenmärkten sind auch die Risiken höher. Für Babynahrung gelten strenge Grenzwerte.

Um die Verluste möglichst gering zu halten, bringt er Nischenkulturen auch nicht direkt auf großer Fläche aus, sondern testet sie zwei bis drei Jahre auf

Versuchsflächen. Er verbindet Ökologie und Ökonomie. „Wenn wir Klee gras ansäen, lassen wir auch mal einen Altgras- oder Blühstreifen für die Biodiversität stehen“, sagt er. Stolz erzählt er auch, dass ihm die Wildpflanzenmischung für die Biogasanlage als ökologischer Ausgleich anerkannt wurde. Für die Gemeinde baut er 5 ha davon an, als Ausgleich für ein Baugebiet. Er bringt damit nicht nur die Biodiversität voran, sondern hat auch Einnahmen. „Wirtschaftlich betrachtet ist die Wildpflanzenmischung nicht viel schlechter als eine Durchschnittsfrucht“, erklärt Wiggert.

Biogasanlage hilft aus

Die Biogasanlage gehört seit 2006 zum Haslachhof. Wiggert vergärt dort hauptsächlich das mehrjährige Klee- und Wiesengras und Zwischenfrüchte, um sie als Gärreste zurück aufs Feld zu bringen. „Ich bin der Meinung, dass die Biogasanlage der Landwirtschaft dienen muss, nicht umgekehrt“, betont er. Mit der erzeugten Wärme der Biogasanlage versorgt er einen Teil des städtischen Nahwärmenetzes.

Als Rat gibt er seinen Kollegen und Kolleginnen in der Landwirtschaft mit: „Die Kunst ist, zwischen einer vielfältigen, biodiversen Fruchtfolge und effizienten Abläufen den Kompromiss zu finden.“ Wichtig ist ihm auch, dass man neue Wege findet und ausprobiert. „Ein Gemenge wie zum Beispiel mit Hafer und Leindotter erweitert die Fruchtfolge, weil es zwei Kulturen in einem Jahr sind. Man kann aber auch mal was Verrücktes ausprobieren wie ein Gemenge aus Buchweizen, Hirse und Leindotter in abwechselnden Säreihen. Buchweizen übernimmt Unkrautunterdrückung und wenn es gut läuft, muss man vielleicht nicht mal hacken“, sagt der Landwirt, den die Neugier zu immer neuen Kulturen führt. ←



So sieht es im Sommer auf den Flächen des Haslachhofs aus: Wildpflanzenmischung für die Biogasanlage, ein Gemenge aus Buchweizen, Leindotter und Hirse in abwechselnden Reihen, aufgelaufene Zwischenfrucht in Direktsaat, Gemenge aus Leindotter und Hafer (von links).